

# Die Kurden: Nation ohne Staat

Nach 3000 Jahren zwischen Vernichtung und Freiheit



Nach dem Abstieg der einstigen Supermacht Sowjetunion blickt die Welt auf den Nahen Osten, wo die offene Rechnung des British Empire beglichen wird. Die Konturen einer panarabischen Weltmacht zeichnen sich ab. Noch setzen die Krieg führenden Großmächte voraus, die könne in ihre willkürlich gefügten Teile zerlegt bleiben.

Die „Alliierten“ führten den Krieg mit den höchstentwickelten Waffen, über die sie verfügen. Sie prüften ihr Arsenal auf Tauglichkeit für die Entscheidungsschlacht des nächsten Jahrhunderts, den Kampf zwischen Nord und Süd.

Als das irakische Regime im Iran einmarschieren ließ und einen Ausrottungsfeldzug gegen die Kurden führte, war von militärischen Gegenmaßnahmen der Nordstaaten nicht die Rede, nicht einmal von Sanktionen. Jetzt war der Zugriff auf billiges Öl gefährdet. Die Völker am Golf, ohne Zivilschutz unter Feuer liegend, sind der Krieg führenden Nötigungsbündnis gleichgültig. Wie erst die Kurden. Sie sind kein Volk, sondern Bergstämme, die man nicht bekämpft, sondern jagt.

Der Irak braucht das kurdische Gebiet als Glacis, als Schild. Über die Annexion Kuwaits empörte sich die Handelswelt. Über die lange vollzogene Annexion Kurdistans, bei Verletzung der Menschenrechte länger als es die Menschenrechtskonvention gibt, regen sich nur ein paar Ganztagsdemonstratoren auf, die zu viel Karl May gelesen haben.

Wie gegen Füchse, die Tollwut verbreiten sollen, setzt man Gas auch gegen die tollwütigen „Bergtürken“, die Kurden, ein. Wieder sind die Kurden, wie immer in ihrer Geschichte, verraten, verkauft und allein gelassen mit Care-Paketen als Trostpflaster für die mitleidige Seele des Nordmenschen. Worin besteht die Tollwut der „Bergtürken“? Sie wollen ihre Sprache sprechen, ihre Kultur pflegen, sich selbst verwalten. Und Nationen, die das seit langem tun, weil kein Empire sie von dieser Tollwut geheilt hat, sehen den vier Kurdeninhaberstaaten

zu, wie jeder mit seinen Kurden fertig wird, so oder so.

## Volk ohne Haus

Das kurdische Volk ist älter als das türkische, vielleicht so alt wie das sumerische oder das jüdische.

Eine kurdische Legende führt den Ursprung der Kurden auf den 21. März 612 v. Ch. zurück. Damals eroberten die Meder Ninive am Fuß der kurdischen Berge. Kawa, der Schmied, der 16 Söhne im Kampf verloren hatte, stürmte den Königspalast, erschlug mit dem Schmiedehammer Schah Sohak und zerstörte Ninive. An diesem Tag feiern die Kurden bis heute Newroz, Neujahr.

Im Altertum wurden sie Meder, auch Chaldäer, Pisider genannt. Ihre Sprache ist der iranischen verwandt. Sicher ist, daß in dem Gebiet, das die Kurden als ihre Heimat ansehen, seit 3000 Jahren ein Volk bestimmbarer Kultur lebt. Das kann in Europa kein Volk, die Basken vielleicht ausgenommen, von sich sagen.

Kurden, wie auch Berber oder Basken, erscheinen die Geschichte hindurch, auf Stelen, Münzen, Inschriften, in den Sprachen ihrer Beherrscher, werden von Chronisten erwähnt, tauchen maskiert, unter anderen Namen, mit anderen Völkern vermischt, in den Schriften auf. Aber ihr Namensskelett k-r-d gleicht einem Zeitrelief: Karduchen nennt sie Xenophon, Kardumash hieß eines ihrer Reiche, von dem wir aus ägyptischen Archiven wissen.

Den ausführlichsten Bericht aus dem Altertum haben wir in Xenophons Anabasis: der Zug der Zehntausend zieht durch kurdisches und armenisches Gebiet; Xenophon schildert Partisanengeist und unbeugsame Klugheit der „Kardouchoi“, hervorragender Bogenschützen, die ihre Bergschluchten in Fallen verwandeln. Er beschreibt auch die mit Geschirr und Lebensmitteln wohlversehene Häuser.

Die Kurden verdingten sich, wie alle zu kurz gekommenen Völker, Kelten, Waräger, Balearen, als persische, grie-

chische, römische, arabische Söldner, kämpften in feindlichen Heeren oft gegeneinander, auch gegen das eigene Volk.

Sultan Salah ad-Din, in Europa als „Saladin“ bekannt, Kurde aus dem Stamm der Rawadi, eröffnete vor 800 Jahren durch die Bildung der zweiten Front gegen das christliche Kreuzfahrer-Palästina ein geschichtliches Spiel, das bis heute nicht entschieden ist. Sein Lebenswerk war der Versuch, die im Islam zerstrittenen Stämme zu einigen. Als er das Heer der Kreuzfahrer am Hattin schlug, ließ er die Christen aus Jerusalem samt ihrer Habe ziehen. Er erscheint als größte Gestalt der kurdischen Geschichte, seiner Großmut wegen auch von fränkischen Chronisten gerühmt. Doch empfand er nicht als Kurde, sondern als Moslem.

Andere Völker waren für Augenblicke in ihrer Geschichte unterworfen; die Kurden waren nur Augenblicke in ihrer Geschichte frei. So gleicht das kurdische Volk einem von Kindheit

an eingesperrten Menschen, der immer wieder ausbrach, kämpfte, eingefangen wurde, und im Alter, verbittert und engstirnig, aber ungebrochen seinen Weg ins Freie sucht.

## Von der Geschichte vergessen

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches wurde Kurdistan im Sykes-Picot-Geheimabkommen (1916) zwischen Großbritannien und Frankreich geviertelt, die Teile der Türkei, Iran, Irak und Syrien zugeschlagen. Seitdem steht das kurdische Volk unter Militärverwaltung, lebt unter permanentem Pogrom. Als wären es Banditen im Ghetto ihrer Berge.

Mustafa Kemal, der als Regierungschef auch das Massaker an den Armeniern 1920/21 verantwortete, brach den Vertrag von Lausanne (1923), der den Kurden wenigstens einigen Schutz zusicherte, und subsumierte diese als „Bergtürken“ in einem „ein-

heitlichen türkischen Nationalstaat“. Seit 1925 vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht ein kurdischer Aufstand von türkischen Soldaten niederschlagen wird. Hunderttausende getötete Kurden, eine halbe Million Deportierte. Tausende zerstörte Dörfer, verbrannte Erde, unsagbares Leid. Search and destroy. Und nur wenige Flüchtlinge erhalten die laufende Nummer weltabgesandter Erbarmensorganisationen, die ihnen ungewisses Überleben verheißt.

1946, in für die Kurden günstiger Nachkriegslage, wurde im iranischen Teil Kurdistans die Volksrepublik Mahabad ausgerufen; sie bestand vom 23. 1. bis 17. 12. 46. Dann zog sich Stalin, ein einziges Mal westlichem Druck nachgebend, vom Schutz der Republik zurück. Ende 46 schlossen Türkei und Irak einen Freundschaftspakt, in dem sie sich gegenseitig Hilfe im Niederhalten ihrer Kurden zusicherten. Die Amtshilfe funktioniert bis heute. Kriegsminister Barzani, die große Gestalt eines kleinen Volkes, Verteidigungsminister der Republik Mahabad, wie Saladin seiner Großmut wegen berühmt, ging nach elf Jahren sowjetischer Internierung wieder in den Untergrund. Der Aufstand 1974 – 75 war die vorläufig letzte Station des kurdischen Passionsweges. Kissinger spielte die Rolle des Verräters, und der Bruderkuß von Saddam Hussein und Schah Reza Pahlawi zwecks ungestörter Ölausbeute besiegelte die Niederlage der Kurden: verraten, verkauft und vergessen.

Auch die Georgier, Armenier und andere kämpfen heute um die Wiederherstellung ihrer staatlichen Freiheit. Aber die Kurden sind kaum je frei gewesen. Kein Volk, auch das polnische nicht, war in seiner Geschichte so lückenlos an die Kette von Demütigung, Fremdbestimmung, Völkermord gelegt. Jedes Volk hat Niederlagen erlebt, die seine Verfassung bestimmen, – das deutsche im Dreißigjährigen Krieg, das französische im Hundertjährigen. Aber kein Volk mußte 3000 Jahre Krieg überstehen, steckte fast nur Niederlagen ein, und die Beute der wenigen Siege fiel anderen zu. 25 Millionen Menschen ohne Autonomie, immer wieder standen sie auf wie ein Ghul aus arabischen Sagen, und werden aufstehen, bis die Welt sie frei gibt.

Die um ihre Existenz kämpfen, haben keine Zeit für soziale Reformen. Rückständig sind sie geblieben, die „Bergtürken“, rückständig wie die Schotten oder die Tibeter: eine feu- (Fortsetzung auf Seite 4)

